Wortherkunft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wortherkunft

Über Fron und Leichnam

‚Fronleichnam' kommt von der althochdeutschen Übersetzung des lateinischen ‚Corpus Domini', das wir jetzt in ‚Leib des Herrn' übersetzen. Statt des ‚Herrn' sagte man also ‚fro(n)', und im jetzigen Deutsch kennen wir das Wort in dieser Form noch aus einem Begriff wie ‚Frondienst', das heißt ‚Dienst für den Herrn', wie ein Bauer ihn früher leisten mußte; aber dergleichen gibt es heute nicht mehr, also wird auch das Wort kaum noch gebraucht. Dafür gebraucht man das weibliche Gegenstück zu ‚fro', nämlich ‚frouwa' um so öfter, wenigstens in seiner gegenwärtigen Form ‚Frau', ist doch von den Rechten der Frau jetzt immer viel die Rede.
Das Wort ‚Leichnam' klingt uns nicht angenehmer im Ohr als ‚Leiche', obgleich es nichts anderes besagt als das lateinische ‚corpus', also ‚Körper' oder ‚Leib' oder ‚Gestalt'. Genauer gesagt, bedeutet ‚Leichnam', vom althochdeutschen ‚lihnamo' abgeleitet, ‚Leibeshülle', also ‚lih' für ‚Leib' und ‚namo' für ‚Hülle'. Von einem Leichnam oder einer Leiche reden wir jetzt nur, wenn es sich um einen toten Körper handelt, aber in abgewandelter Form sind die vom althochdeutschen ‚lih' abgeleiteten Wörter vielleicht die häufigsten, die wir in der deutschen Sprache überhaupt gebrauchen, nur denken wir dabei nicht mehr an eine Leiche.
Diese Leiche ist das *gleiche* wie in unserem Wort ‚gleich', das vom althochdeutschen ‚ge-lih' kommt, und das bedeutet ‚mit der Gestalt'. „Das ist alles gleich" heißt also: „Das ist alles dieser Gestalt." Und die gleiche Leiche finden wir — da allerdings kaum noch zu erkennen — in so häufig gebrauchten Wörtern wie ‚solch' und ‚welch'; denn ersteres kommt von ‚solih', also ‚dergestalt', und letzteres von ‚welih', also ‚wie gestaltet'. Besonders häufig begegnen wir somit dieser ‚Gestalt' oder ‚Leiche' als Nachsilbe der Adjektive, die auf ‚lich' enden, so: endlich, freilich, neulich, das heißt demnach ‚endgestaltet', ‚freigestaltet', ‚neugestaltet', und solche Wörter gibt es unzählige in der deutschen Sprache.
Auch an Substantive wird die Leiche oder Gestalt angehängt, um ein Adjektiv daraus zu machen. Aus ‚Tag' wird ‚täglich', aus ‚Nacht' wird ‚nächtlich'; und so wird ‚Mann' zu ‚männlich', das heißt ‚in Gestalt des Mannes', und ‚Weib' wird zu ‚weiblich', das heißt, ‚in Gestalt des Weibes'. Das kann praktisch unbeschränkt so weitergehen: freundlich, feindlich, bürgerlich, bäuerlich; das ist jeweils die Gestalt des Bauern, Bürgers, Feindes, Freundes.
Auch an Verben wird die Leiche angehängt. Das erkennen wir noch in einem Wort wie ‚wirklich'. ‚Wirken' heißt ‚tätig sein'. Wenn man sagt: „Es ist wirklich wahr", dann heißt das, es sei wahr in Gestalt der Tat, oder wir würden auch sagen, es sei in der Tat wahr.
Manchmal gibt es unvermutete Zusammenhänge zwischen dem betreffenden Wort und der angehängten Leiche. Wenn einer seinem Vater oder Großvater ähnlich ist, dann ist er dem Ahn *gleich,* denn genau das bedeutet ‚ähnlich'. So erkennt man, was manche Wörter ursprüng*lich,* also in Gestalt des Ursprungs bedeuten. Wenn man beispielsweise etwas deutlich sagen will, dann kann man es auf gut deutsch sagen, denn das ‚deut' in ‚deutsch' kommt vom gleichen althochdeutschen Wort wie das ‚deut' in ‚deutlich', nämlich von ‚diot', und das heißt ‚Volk'. Wer also etwas so sagt wie das Volk, der redet eine deutliche Sprache. *Klaus Mampell*